

# „Andenken“. Heidegger und Henrich zu Hölderlins Gedicht

Gunther Wenz

## 1. Erinnerungen an Bordeaux Ende Januar bis Mitte Mai 1802

Am Karfreitag des Jahres 1802 schrieb Friedrich Hölderlin (1770–1843) der „theure(n) Mutter“<sup>1</sup> einen Brief, in dem er sie und die Geschwister seiner treuen Verbundenheit versicherte, um sich selbst unaufdringlich allgemeiner Zuneigung anzuempfehlen: „Denket, ihr Lieben, meiner so viel, als ihr dadurch im Eurigen nicht gestört seid.“ (StA VI/1, 431) Es gehe ihm so wohl, als er nur wünschen dürfe: „Ich hoffe auch das, was meine Lage mir giebt, allmählig zu verdienen, und einmal, wenn ich in die Heimath wiederkomme, der wahrhaft vortreflichen Menschen, denen ich hier verbunden bin, nicht ganz unwürdig zu seyn.“ (Ebd.) Als Ausgangsadresse des auf den 16. April zu datierenden Schreibens ist die südfranzösische Hafenstadt Bordeaux angegeben (vgl. FA 20, 271), wo Hölderlin damals im Hause des Hamburger Weinhändlers und Konsuls Daniel Christoph Meyer als Erzieher und Privatprediger tätig war.<sup>2</sup> Es handelte sich um die vierte und letzte Hauslehrerstelle „im unsteten Wanderleben des Dichters, nach dem Aufenthalt bei Charlotte von Kalb auf Schloß Waltershausen bei Meinigen, im Hause Gontard zu Frankfurt und nach den wenigen Monaten in Hauptwil“<sup>3</sup>. Wie der Schweizer Aufenthalt sollte auch der in Bordeaux nur kurz währen.

Veranlasst wurde der Karfreitagsbrief vom 16. April 1802, „der letzte aus Bordeaux“ (StA VI/2, 1084; Kursivierungen in den Erläuterungsbänden von StA werden nicht wiedergegeben.), durch den Tod von Hölderlins Großmutter, die am 14. Februar des Jahres in Nürtingen im Alter von sechsundsiebzig Jahren gestorben war. Zu ihrem 72. Geburtstag hatte der Enkel der „(V)erehrungswürdigen“ eigens ein Gedicht gewidmet (vgl. StA I/1, 272 f.), in der er sie mit keiner Geringeren als mit Maria, der Mutter des Herrn, verglich, die ihren gottmenschlichen Sohn als Begnadete rein

---

<sup>1</sup> Hölderlin, *Sämtliche Werke* (= StA). Sechster Band, Stuttgart 1954, StA VI/1, 430 f. (Nr. 239), hier: 430; vgl. StA VI/2, 1084 ff. Ferner: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*. ‚Frankfurter Ausgabe‘ (= FA). Band 20: Korrespondenz und Werke. Chronologisch-integrale Edition. Hg. v. D. E. Sattler, Frankfurt a.M./Basel 2008, 271. Zur These, „daß sich die wesentlichste Zäsur von Hölderlins reifem Werk nicht in der Zeit um die Jahrhundertwende findet, sondern mit Hölderlins Frankreich-Aufenthalt im Jahr 1802 gegeben ist“, vgl. G. Mieth, Hölderlins Frankreich-Aufenthalt im Jahr 1802 als „Totalerfahrung“ und als eine entscheidende Voraussetzung für sein Spätwerk, in: *Hölderlin-Jahrbuch* 29 (1994/95), 150–152, hier: 150.

<sup>2</sup> Vgl. im Einzelnen: J.-P. Lefebvre, Frankreich (Dezember 1801 – Juni 1802), in: J. Kreuzer (Hg.), *Hölderlin-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart/Weimar 2002, 45–50.

<sup>3</sup> J. Schmidt, *Hölderlins letzte Hymnen*. „Andenken“ und „Mnemosyne“, Tübingen 1970, 1.